

Drachengeschwister

Im Bann des Wassers

Von R. M. Federkiel

INHALT

So lasst uns nun das letzte Lied beginnen!	7
Gleich singender Schmetterlinge, tanzen wir übers Erdenrund!	19
Am Anfang steht nicht die Ordnung des Lichtes, sondern das Chaos der Dunkelheit!	43
Das Wagnis der Herausforderung trägt auch die Furcht des Scheiterns in sich!	77
Die Erste Übung!	113
Zum 4. Feuerfest wird der Wind des Schicksals wehen!	127
Und nun verstummt es, unser letztes Lied, denn das Schallen der Posaunen ist nah!	161

Kapitel 1

***So lasst uns nun
das letzte Lied beginnen***

STUMM schwebte das herbstliche Laub zu Boden und begrub langsam das abgelegene Flussufer der Mur unter seinen bunten Farben. Inmitten darin Luzia, welche sich an diesem Nachmittag einem sonnigen wenn auch etwas kühlen Spaziergang zum Fluss verschrieben hatte. Verspielt ließ sie nun ihre zarten Finger im Wasser baden. Sanft streichelte der laue Wind über ihr Gesicht, fuhr durch ihr naturgelocktes, blondes Haar, welches zu einem Zopf geflochten war. Sie selbst schwang währenddessen leicht im Takt des Wassers mit. Fast so als wäre sie ein Teil davon, Teil der ewig unsterblichen Natur, und schon stiegen dunkle Emotionen in ihr hoch. Zorn, Zweifel, doch auch Fragen erfüllten die junge Frau nun: Wer bin ich? Was ist meine Aufgabe, habe ich überhaupt eine und wieso bin ich so anders?

Unwillkürlich verband sich jetzt das graugrüne Wasser des Flusses mit ihr, drängte plötzlich nach zerstörerischer Einheit. Luzia reagierte und legte sofort Geist in die Verbindung, stoppte den Lauf des Gewässers und hielt es gleich eines Staudammes auf. Dann lies sie daraus eine Wassersäule entstehen, welche schnell immer weiter anwuchs, um sie dann plötzlich wieder loszulassen. In lautem Getöse stürzte das Wasser auch sofort auf den Kiesel und die kleinen Steine des fast schon ausgetrockneten Flussbettes zurück und bald war es wieder wie zuvor. Lediglich Luzias Ausdruck hatte sich verändert. »Wer bin ich bloß«, fragte sie sich mit angestrengtem Gesichtsausdruck neuerlich, während sie nun stumm ihre Hände betrachtete.

Aufgewühlt machte sie sich schließlich auf den Weg nach Hause. Der baumbewachsenen Allee an der Mur entlangstreunend entsann sich die junge Frau an die Anfänge ihrer Gabe. Daran, als sie damals als Fünfjährige dieses Bad genommen hatte und sich zum ersten Mal das Wasser mit ihr vereinigte. Sofort hatte sie im Schreck komplett die Kontrolle über sich verloren und war in Panik fast ertrunken. Schon bald verstand Luzia aber, ihre außergewöhnliche Fähigkeit zu kontrollieren, damit umzugehen, so ungefähr zumindest. Nur die Tücken und Abgründe des Wassers wurden auch die Tücken und Abgründe ihrer Fähigkeit und es war oft schwierig, damit klar-

zukommen.

Luzia biss sich auf die Lippen. Hilfe oder Anleitung von außen hatte sie nie bekommen. Selbst wenn es ihr Großvater, bei welchem sie seit dem Tod ihrer Eltern aufgewachsen war, immer wieder versucht hatte. Zornig trat sie nun gegen den Kiesel am Weg woraufhin sämtliche Steinchen in alle nur erdenklichen Richtungen davonstoben. Dann bog Luzia in eine weitläufige, von einem kleinen Wäldchen umringte, Lichtung ein und erreichte das gemütliche aus Holz, Lehm und Stroh erbaute Haus ihres Opas.

»Hallo Großvater!«, warf Luzia in den Raum als sie das schmucke Einfamilienhaus, in welchem auch sie lebte, durch das Vorhaus betrat.

»Luzia, mein Schatz, schon zurück?«, erwiderte der alte Mann und sah, weiter an seinen Küchenpflanzen herumzupfend, kurz hoch zu seiner Enkelin. Diese begab sich eilig zum rustikalen Tischherd um sich Suppe zu nehmen: »Ja, muss nur kurz was essen«, erklärte sie nachdenklich und kauerte sich anschließend an den maßgefertigten Esstisch vor das große Fenster.

»Und danach eine köstliche Tasse Tee«, ergänzte der alte Mann während er jetzt den Platz ihr gegenüber einnahm.

Schweigend begann die junge Frau zu essen, fühlte sich nun wieder etwas wohler, vermochte es aber nicht, sich gänzlich zu beruhigen, sondern fragte sich stattdessen, ob sie in Wahrheit vielleicht nicht doch ein Dämon oder eine Hexe sei.

»Was ist denn los, was bedrückt dich?«, ergriff der alte Mann nun das Wort, fast so als könne er ihre Gedanken lesen.

»Ich halte es einfach nicht mehr aus«, brach es plötzlich aus Luzia hervor: »Wer oder was, verdammt nochmal, bin ich und wozu habe ich diese Gabe?« – »Luzia, ...«, unterbrach sie ihr Großvater jetzt und fuhr schließlich mit ernster Miene fort: »... ich denke, es ist soweit, du bist nun bereit für die Wahrheit.«

Ruhig und bedächtig setzte ich einen Fuß vor den anderen. Schon seit Logroño unterwegs, befand ich mich jetzt einige Kilometer vor Hontanas, wo mich nun eine grasgrüne Landschaft umgab, welche von einer kleineren Hügelkette durchdrungen war. Der Himmel über mir war blitzblau und einzig besiedelt von einer Herde durchziehender Schäfchenwolken. Erst vor einigen Tagen von Österreich aus aufgebrochen, um den Camino de Santiago zu beschreiten hatte mich ein drängender, ein bedeutsamer Ruf plötzlich in Form eines nächtlichen Traumes zu eben dieser Reise aufgefordert, und zwar einer Bestimmung, einer Berufung wegen, welche mich schon vor Jahren ereilt hatte und nun ihren Tribut forderte. Nicht aber ohne mich zuvor einer Entscheidung gegenüberzustellen. Nämlich der, mein unbedeutendes kleines Leben weiterzuführen wie bisher oder einfach loszuziehen und mein wahres Schicksal zu erfüllen. Während sich meine Schuhe weiter Schritt für Schritt in den staubigen Sand des Caminos gruben wurde mir, umgeben von grasgrünen Wiesen wie Schäfchenwolken, allmählich bewusst, wohl die richtige Wahl getroffen zu haben.

Langsam machte sich das Abendrot breit, tauchte die große Linde am Hügel bereits in die Schatten der Dämmerung. Unter dem Baum Luzia, welche wie verloren um Klarsicht kämpfte. Die Beine angewinkelt, mit dem Rücken zum Stamm hatte sie das ziegelgedeckte Haus ihres Großvaters fest im Blick. Jenes Mannes, welcher sie großzog und der ihr nun wie ein Fremder erschien. Er hatte es die ganze Zeit gewusst und ihr nichts gesagt. Nervös zupfte sie am kurzen Gras, riss es heraus, schlug ihre Hände vors Gesicht, hoffte zu erwachen und resignierte wieder. »Du gehörst nicht zu unserer Familie ... erklangen nochmal seine Worte ... gehörtest du nie. Du wurdest einst als Baby zu meiner Tochter gebracht und nach ihrem Tod zu mir. Nur für einige Jahre, wurde mir damals zugesichert, aber so wie es heute aussieht ... werden deine Leute dich nicht mehr holen

kommen. Du stehst allein mit deinem Geheimnis da.« Luzia hatte die Nachricht wie in Trance aufgenommen, lediglich ein: »Was redest du da? Warum erfahre ich erst jetzt davon?«, hervorgestoßen und war sogleich durch die Haustür davongelaufen, um sich auf den nahegelegenen Hügel zu flüchten. Weg von ihrer Suppe, dem Tee und auch dieser Vertrautheit, die sie ansonsten doch immer so wundervoll mit ihrem Großvater verbunden hatte. »Was soll ich jetzt bloß tun?«, sinnierte sie halbleise in die eben anbrechende Dunkelheit der Nacht. Und während bereits der Abendstern vom Firmament funkelte, ein lauer Wind die Gräser wie Blumen am Hügel sanft hin und her wiegte, kam Luzia dann ein fast wahnsinniger Einfall. Ein Einfall, welcher sich in Sekundenschnelle zu einem Entschluss verfestigte. Schnell stand sie auf, taumelte ein wenig und schließlich begann sie zu laufen. Immer schneller, immer weiter, in ihrem Sinn nur noch einen einzigen Gedanken tragend: »Es muss einfach funktionieren.«

Dann plötzlich war sie wieder am Fluss und sprang mit vollem Anlauf über die steile Böschung in die Fluten. Sofort wurde sie von der starken Strömung mitgerissen und unter den schier unendlichen Wassermassen begraben. Schnell öffnete die junge Frau ihr Empfinden, verband sich mit dem Element und suchte dessen Kontrolle, doch verlor sie über die unfassbare Gewalt der Wasserberge fast das Bewusstsein. Ihr war wieder, als wäre sie neuerlich dieses fünfjährige Mädchen, das noch nichts von seinen Fähigkeiten wusste und erneut in der Badewanne liegend nun um sein Überleben rang. Doch diesmal gab Luzia nicht auf, ein verzweifelter Kampf entbrannte in ihr. Ein Kampf, in welchem es ihr gelingen musste, die Naturgewalt zu zähmen, so dachte sie, um darüber endlich einer neuen Wahrheit habhaft zu werden. Sich in der wilden Strömung immer wieder nach oben kämpfend verlor Luzia stattdessen aber lediglich an Substanz, an Feststofflichkeit. Ja, immer weiter drang der Geist des Wassers in ihr Herz, ihren Verstand vor, bis die junge Frau ihr Klarbewusstsein dann endgültig verlor und übermannt von einer ihr fremden Kraft begann

sich aufzulösen. Bald sollte sich das Wasser jedoch wieder beruhigen. Luzia aber war nun gänzlich zu einem Teil der kühlen Fluten geworden.

Autor / Herausgeber R. M. Federkiel © 2021
2., durchgesehene Auflage 2022

Cover: © BetiBup33 Design studio
Kontakt: betibup33@gmail.com

Schrift: Linux Libertine / Linux Biolinum
Satz: D. H. Kaltenbeck

Verlag: R.M.Federkiel
c/o autorenglück.de
Franz-Mehring-Str. 15
01237 Dresden
r.m.federkiel@outlook.com

Druck: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

IBAN 9783754977347